Ein Buch für/über/zu Doris Mitterbacher aka Mieke Medusa und Markus Köhle zu machen, bedeutet eigentlich mehrere Bücher zu machen. Nicht allein, weil das Werk beider (machen wir es pathetisch, machen wir es groß) so umfangreich, die Arbeit beider (machen wir es realistisch, bilden wir die Zeit, die Energie, die Mühen ab) so vielfältig ist. Doris ist Musikerin, Slam-Poetin, Romanautorin, Moderatorin, Literaturvermittlerin ..., Markus Zeitschriftenaktivist, Papa Slam, Schriftsteller, Dichter, Moderator, Literaturvermittler ... Beide sind sie Förderer*innen junger Autor*innen und Künstler*innen – viele tolle österreichische (in Österreich lebende) Schriftsteller*innen, Musiker*innen, Kabarettist*innen etc. haben ihren künstlerischen Weg beim und mit und durch Poetry-Slam und dadurch fast zwangsläufig (auch) mit Unterstützung von Markus und/oder Doris begonnen. Ein Buch für/über die beiden zu machen, bedeutet (daher) auch auszuwählen. Wie nähert man sich ihnen und ihren Werken? Als Freund, Schriftstellerkollege, Teampartner, Erstleser und -gelesener oder Wissenschaftler? Wie schafft man den Spagat, zwischen wissenschaftlich-kritischen Betrachtungen, literarischen Antworten und Grußbotschaften, Danksagungen ... Wie aus den vielen Freund*innen, Bekannten, Weggefährten*innen auswählen, die Beiträge zu diesem Band leisten wollten, welche Wissenschaftler*innen mit welchen Schwerpunktsetzungen einladen, bei zwei derart vielfältigen und daher vielfältig analysierbaren, diskutierbaren, interpretierbaren Oeuvres?

Die Antwort, die keine Lösung ist, war doch naheliegend: Der Mut zur Lücke. Mit dem Wissen, dass wir nur einige wenige jener vielen Menschen einladen können, die mit Markus und Doris ein Stück des Weges gegangen sind und/oder gehen, die von ihnen unterstützt wurden, mit ihnen zusammengearbeitet haben, sie inspiriert haben und/oder inspiriert wurden. Und mit dem Wissen und der Hoffnung, dass dieser Band, über die persönlichen Texte hinaus, ein Anfang ist: Ein Anfang, sich auch in der Academia endlich mit dem deutschsprachigen Poetry Slam, einer der wichtigsten Formen der Literatur der letzten Jahrzehnte, und so auch mit zweien der wichtigsten Pro-

tagonist*innen dieser Szene, auseinanderzusetzen. Mit Texten, die sich wissenschaftlich mit der Performativität in Slamtexten an Hand eines Texts von Markus Köhle (Stefan Krammer) auseinander setzen, die Mieze Medusa gendertheoretisch (Anna Babka) oder, in ihrer Zusammenarbeit mit Yasmo, als „feministisch-aktivistische Selbstbehauptung“ (Julia Novak) lesen, werden Lesarten aufgezeigt, die man bisher vergeblich sucht. Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit dem politischen Moment in den Texten der beiden (Johann Georg Lughofer; Christian Schenkermayr) oder hinterfragen das Potential der Texte aus didaktischer Perspektive (Petra Anders). Während Isabel Kranz Markus Köhles Texte entlang einer Poetik des Floralen, sozusagen ‚durch die Blume‘, liest, beschäftigen sich Eva Schörkhuber (*Mia Messer*), Michael Hammerschmid (*ganz schön frech*) und ich selbst (*Brahmskoller*) mit konkreten Arbeiten der beiden Autor*innen. Neben zwei Texten, die den Poetry-Slam allgemein untersuchen, einmal als „kulturschaffende Lebenseinstellung“ (Clara Felis), einmal im Hinblick auf diverse Besonderheiten, die dem Poetry-Slam zugeschrieben werden (Peter Clar) haben wir zahlreiche literarische, persönliche, essayistische Texte versammelt, die trotz ihrer Vielfalt nur einen Teil der Tätigkeiten der beiden umfassen und die Danke sagen wollen für all die Energie, die Leidenschaft, die Freude, die Markus Köhle und Mieze Medusa uns und allen Literaturinteressierten jetzt schon seit 100 Jahren zuteilwerden lassen. Happy Birthday!

Es war ein Frühsommernachmittag, als ich Peter Clar in seiner Wohnung besuchte. Er hatte mich ein paar Wochen zuvor kontaktiert, mit der Idee ein Buch herauszugeben. Ein Buch über Mieze und Markus, die ja beide 50 werden, ein Buch über ihr Wirken, ihre Texte, ihr Werk und alles was uns noch einfallen würde. Wir hätten zwei Jahre bis zur Erscheinung, also würden wir schon etwas Ordentliches hinbekommen, und auch wenn ich eher eine Deadline-Person à la „bis nächste Woche bin ich fertig“ bin, war ich froh um seine Weitsicht. Und er hatte Erfahrung, der man Vertrauen kann. Schnell kam die Idee auf, Martin Fritz miteinzuladen und das Team ward geboren. Die Achse Wien-Innsbruck war stabil, so wie damals auch schon zwischen Mieze und Markus. Danke für die Vorarbeit, liebe Mieze, lieber Markus! Es folgten unzählige Mails an Autor*innen, Telefonate, Korrekturen, Nachlaufen für die Kurzbios (an die, die sie nicht geschickt haben: Das habt ihr jetzt davon, wir haben sie selbst geschrieben!). Aber das ist gar nicht so interessant. Was interessant ist: alle Angefragten, ich wiederhole ALLE, waren sofort auf „Ja, ja, ja!“ Und das ist auch Teil des Wirkens von Mieze und Markus. Jede Person, die wir angefragt hatten, wollte unbedingt dabei sein, und ich denke, das kann man in diesem Buch auch lesen. Da sind zwei Menschen, die allen Menschen mit Wertschätzung begegnen, dabei auch noch klug und witzig sind, und immer das Kollektiv mitdenken, nicht nur auf sich selbst schauen. Da sind zwei Menschen, die erzeugen Sog, und so war es ein Leichtes, Beiträge für dieses Buch zu bekommen. Danke für die Vorarbeit liebe Mieze, lieber Markus! Das ist nicht überraschend, aber interessant. Was auch noch interessant ist: wir durften Geheimagent*innen spielen. Immer wieder, wenn ich mit Mieze auf Tour war, musste ich die Whatsapp Gruppe „geheimes Geheimprojekt 100“ auf stumm schalten, damit in ihrer Anwesenheit nicht mein Handy aufleuchtet und sie irgendetwas sehen kann. Manchmal hatten wir auch geschichtliche Fragen, und um diese zu verifizieren, habe ich dann ein Gespräch angefangen – „Wie war das nochmal beim ersten Ö-Slam 2007?“ – weil wir in der Literatur nichts finden konnten, aber wenn es jemand wissen kann-

te, dann die beiden. Wir hatten Online-Treffen, wir befüllten unser Google-Drive namens „100 Jahre geheimi geheim“ und wir waren ein eingeschworenes Team. Die schwierigste Aufgabe an diesem gesamten Projekt war, sich nicht zu verplappern. Einmal wäre es mir fast passiert, „Ja, wir hatten mit der Klangkantine Meeting, und dann hatte ich noch diesen Auftritt mit dem Auftragstext und fürs Buch muss ich auch noch ...“ *Yasmo, du bist Geheimagentin, rette dich, over!* „Also da schreib ich einen Beitrag grad für eine Anthologie, das wird sicher ein cooles Buch, die XX bringt das heraus, aber meinen Beitrag hab ich noch nicht ganz fertig...“ *#yasmohatgesagt secure, over.*

Es war aber auch witzig, wenn sich das Herausgeber*innen-Team gesehen hat bei Veranstaltungen, wo auch die Jubilar*innen dabei waren, und Blicke ausgereicht haben. Wir waren eben Geheimagent*innen. Aber wie jeder gute Spionage-Thriller ausgeht, so geht es auch hier aus. Nach vielen (Gefühls-) Explosionen (Rührung, Freude, Stolz auf die beiden), Verfolgungsjagden (*hab ich den Chat eh auf stumm?!*) und Blueprints ausarbeiten (Lektorat) ist alles gut, und die beiden erfahren in diesem Moment von unserer geheimen Mission.

Liebe Mieze, lieber Markus, danke für die Vorarbeit! Danke für die Bühnen, eure Kunst, eure Zeit, eure Freundschaft, eure Wertschätzung. Danke für alles, was ihr getan habt und von Herzen kommt meine Gratulation zu euren 50ern!

I'm not crying, you are. Und auch wenn dem nicht so ist – *mission accomplished. Over and out.*

Als mich Peter angerufen und gefragt hat, ob ich mit ihm und Yasmin gemeinsam ein Buch für Doris und Markus herausgeben will, habe ich naturgemäß als erstes gesagt, was vermutlich alle, die dafür in Frage kämen, in der Situation wohl sagen würden: Dass ich *eigentlich* keine Zeit dafür habe – und ich also selbstverständlich dabei bin.

Denn in diesen merkwürdigen stressigen schönen Leben, die wir leben irgendwo zwischen allen Stühlen und Betrieben, also zwischen Literaturwissenschaft, Literaturbetrieb und dem zweiten Literaturbetrieb namens Slamilly, den Leute wie Doris und Markus daneben auch noch aufgebaut haben, ist für alles immer nie genug Zeit. Immer sind *eigentlich* zu wenig Ressourcen da, zu wenig Geld und Zeit für zu viel Arbeit – und trotzdem oder gerade deshalb machen wir die Dinge, weil wir eben nie die Dinge machen, die und wie *man* die eben so macht, die Dinge, die irgendwie vernünftigt und taktisch klug und für uns selber am lohnendsten wären, sondern weil wir die Dinge machen, die gemacht werden müssen, weil sie es für sich wert sind, gemacht zu werden. Die Dinge, die sonst halt niemand macht und die wir dann machen, weil es sie geben muss. Die Dinge in einer Form, die weder Gängigem, Vertrautem, Bewährten entspricht noch einer Norm, die Dinge, die (zurecht) rufen: Gib mich nicht auf!

Das ist vielleicht auch eines der 71383 Dinge, die ich von Doris und Markus gelernt habe: Einfach machen. Als ich damals wie alle einschlägigen jungen Leute vollkommen ahnungs- und planlos, mich gleichzeitig vollkommen über- als auch unterschätzend und mit der fixen Ideen, irgendwas mit diesem Literaturding machen zu wollen, am Bierstindl-Slam ankam, waren da a) jemand, was Leuten wie mir eine Bühne zum einfach mal machen schaffte b) Leute, die einfach vorlebten, dass wir das können und dürfen: Einfach unser Ding machen. Ich werde nie vergessen, wie Markus mir dann mal an einem dieser vielen langen intensiven Abende (denn, weitere lebenswichtige Lektion: Zum Machen gehört die Aftershowparty!) die ohrenbetäubende Rumbumsmusik, die ein DJ mit Namen wie DJ Gestaltzerfall o. ä. auflegte, übertönend ins Ohr brüllte: „Leute,

die irgendwas wollen gibt es viele, aber wir machen es eben und bleiben dran.“ Das kann und darf dann auch mal rough, peinlich, daneben sein (und war es bei mir gewiss auch oft!), aber immer gab und gibt es was zu lernen und nur so gelingt dann halt auch mal das, was schade wäre, wenn es niemand je versucht hätte.

Dass das im Fall von Doris und Markus jeweils ein eigenes (und gemeinsames) Werk *und* eine Community (und jeweils welche!) ist, zeigen wir mit dem vorliegenden Buch. Auch wenn *eigentlich* immer zu wenig Zeit, andere Projekte und Deadlines noch dringender waren, haben wir immer die Zeit irgendwoher zusammengekratzt für unsere geheime Mission. Denn da die Jubilar*innen nicht vorab davon erfahren durften, haben die klandestinen Treffen sowie Telefonate und vertraulichen Text-Messages Yasmin und Peter und mich im geteilten Geheimnis nochmal zugesammgeschweißt, es fühlte sich gut und richtig an, im Chat mit dem Namen geheimes „Geheimprojekt 100“ zu munkeln und Texte zu bearbeiten im Cloud-Ordner mit dem Namen „100 Jahre geheimi geheim“ (wie ja Yasmoo auch bereits gesagt hat).

Das ist, und ich denke, das spricht auch aus vielen Beiträgen dieses Buchs, eine weitere Superpower von Doris und Markus: Sie stellen die richtigen und wichtigen und guten Verbindungen her, sie connecten die für einander richtigen wertvollen und speziellen Leute. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass die Szene, die sie in Österreich aufgebaut haben, sich mit einem Kofferwort unter Beteiligung von Silben aus *Familie* selbstbezeichnet. Und zu keiner selbst gewählten Familie würde ich lieber gehören als zu dieser, und nicht nur *eigentlich* am allerliebsten mit ebendieser meine Zeit verbringen. Danke für alles und Juchui 5000 Doris und Markus!